

"Weißes Gold"

Perspektiven der Baumwollproduktion in Pakistan

von Thomas Stukenberg

Baumwolle und Garne tragen zu mehr als zwei Dritteln zu Pakistans Exporterlösen bei. Mehr als 35 Prozent aller Beschäftigten in Pakistans unterentwickelter Industrie sind in der Textilindustrie, also im wesentlichen in der Baumwollverarbeitung beschäftigt. In den fünfzig Jahren des Bestehens des Staates Pakistan wurde die Baumwollanbaufläche auf das etwa Zweieinhalbfache ausgedehnt (heute etwa drei Millionen Hektar), die Hektarerträge konnten - durch vielfältige technische Verbesserungen - sogar um mehr als das Dreifache auf 653 Kilo je Hektar erhöht werden. Auch die Qualität der in Pakistan geernteten Baumwolle konnte kontinuierlich verbessert werden.

In den letzten fünf Jahren sind jedoch vermehrt ökologisch-technische Probleme aufgetreten, vor allem durch den 'Cotton Leaf Curl Virus', eine Krankheit, die besonders neuere Hohertragsorten und seit kurzem sogar speziell als resistent gegen diesen Virus gezüchtete Sorten angreift. Pestizid-Mißmanagement oder wiederholte Dürreperioden wie im letzten Winter (siehe auch 'Südasiens', 2/97) verschärfen die Lage auf diesem für Pakistan so zentralen Sektor.

Es liegt nahe, daß der Baumwoll- und Textilsektor für alle pakistanischen Regierungen eine zentrale Rolle gespielt hat und weiterhin spielen wird: Während die zweimalige Premierministerin Benazir Bhutto aus einer Großgrundbesitzerfamilie des Sindh stammt, kommt ihr Nachfolger Nawaz Sharif aus einer punjabischen Industriellenfamilie. So sind von seiner Regierung möglicherweise verstärkte Bemühungen zur dringend fälligen Modernisierung der heimischen Textilindustrie zu erwarten. In jedem Fall wird sich die Regierung mit den Lobbies der Baumwollfarmer auf der einen Seite und der Verarbeitungsindustrie auf der anderen Seite auseinandersetzen müssen.

Als die Briten vor fünfzig Jahren den indischen Subkontinent verließen, hinterließen sie lediglich in Indien eine relativ leistungsfähige Verkehrs- und Verwaltungsinfrastruktur. Während das damalige Ostpakistan und heutige Bangladesch als Hinterland zu Kalkutta im wesentlichen die Rohstoffe für dessen Juteindustrie lieferte, bildete ein von den Briten gut ausgebautes Bewässerungssystem im heutigen Pakistan die Grundlage für die Entstehung einer prosperierenden Bauernschicht im Sindh und vor allem im Punjab. Eindrucksvollstes Zeugnis der britischen Kolonialherrschaft in Pakistan ist die 'Lloyd Barrage': Bei Sukkur im Norden der Provinz Sindh hatten die Briten in den 1930er Jahren ein großes Stauwehr im Indus errichtet, um die Baumwolle für die britische Textilindustrie zu bewässern. Britische Experten werden bis heute für die Instandhaltung und Modernisierung dieses Wehrs engagiert.

Die historische Entwicklung der Baumwollproduktion

Funde von Baumwollresten in Mohenjo Daro unweit von Sukkur, die aus der Zeit 2700 v. Chr. datieren, belegen, daß die Kultur des Baumwollanbaus in Pakistan zu den ältesten der Welt zählt. Seine große Bedeutung in vorchristlicher Zeit verdankt Mohenjo Daro vor allem der Baumwollproduktion und -verarbeitung. Von hier aus verbreitete sich der Baumwollanbau schnell, u.a. nach Zentralasien und den indischen Subkontinent.

Während in der sogenannten 'Neuen Welt', d.h. in Nordamerika, Baumwollsorten mit höheren Hektarerträgen, von höherer Qualität und besseren Verarbeitungsmöglichkeiten entwickelt und angebaut wurden, war die Baumwolle in der 'Alten Welt', unter anderem in Südasiens, besser an die dortigen ökologischen und klimatischen Bedingungen angepaßt. In Nordamerika beendete erst die Niederlage der Südstaaten im Sezessionskrieg 1865 den Einsatz von Sklaven auf den Baumwollplantagen. Heute sind auf nordamerikanischen Baumwollfeldern überwiegend Erntemaschinen im Einsatz. Die Baumwollernte in Pakistan erfolgt dagegen bis heute fast ausschließlich durch Frauenhände. Über den Einsatz von Erntemaschinen wird hier aber in jüngerer Zeit diskutiert, wobei fraglich ist, ob eine solche Strategie für ein Land, das bei gleichzeitigem Arbeitskräfteüberschuß unter chronischem Devisenmangel leidet, möglich und sinnvoll ist.

Nach der Ernte muß die Rohbaumwolle zunächst in Entkörnungsanlagen ('Ginneries') behandelt werden, um die sogenannte Lintfaser - etwa ein Drittel der Rohbaumwolle - von den Samen zu trennen. Die meisten Entkörnungsanlagen sind im Besitz von kleineren Familienbetrieben. Diese Lintfaser wird anschließend in Spinnereien ('Textile Mills') zu Garn versponnen.

Grundvoraussetzung für den Baumwollanbau sind geeignete klimatische Bedingungen sowie Bewässerungsmöglichkeiten. Baumwolle ist relativ hitzeresistent, jedoch kälteempfindlich und angewiesen auf eine ausreichende Wasserversorgung. Anders als beispielsweise in



Die Region zwischen Sukkur und Multan ist das Herz des Baumwollanbaus in Pakistan (Foto: Thomas Stukenberg)

Südindien, ist der Baumwollanbau in Pakistan ohne künstliche Bewässerung undenkbar. Zwar unterstützt der - unzuverlässige - Monsun die Baumwollbewässerung, die Hauptquelle bilden jedoch Kanal- und Brunnenbewässerung. Die bei weitem wichtigste Wasserressource ist der Indus, der sich durch ganz Pakistan von den Northern Areas bis nach Karachi im Süden zieht. Über ein weit verzweigtes Kanal- und Drainagesystem wird das Induswasser durch Dämme wie die 'Lloyd Barrage' aufgestaut und für die Baumwollplantagen nutzbar gemacht. Bei der Drainage, das heißt der Feldentwässerung, treten jedoch immer wieder Probleme durch Staunässe und Versalzung auf.

Zu Beginn der Unabhängigkeit im Jahr 1947 wurden etwa 40 Prozent der Baumwolle des indischen Subkontinents im Indus, also im heutigen Pakistan, geerntet, während sich die Verarbeitungsindustrie praktisch ausschließlich in Indien befand. Heute stammt etwa zehn Prozent der Weltbaumwollproduktion aus Pakistan, das damit hinter China und den USA und knapp hinter Indien viertgrößter Baumwollproduzent der Welt ist. Pakistan exportiert im wesentlichen Baumwollgarne und liefert (1993) mit 567.000 metrischen Tonnen fast ein Drittel der Weltexporte.

Der Einsatz neuer Insektenvernich-

tungsmittel nach dem zweiten Weltkrieg begann, die Baumwollproduktion zu revolutionieren, so daß auch in Pakistan die durchschnittlichen Hektarerträge von 148,5 Kilo Lintfasern von 1946-50 bis 1951-55 auf 202,5 Kilo gesteigert werden konnten, um sich danach - zum Teil witterungsbedingt - bis in die 80er Jahre auf einem Niveau um etwa 300 Kilo einzupendeln. Erst Mitte der 80er Jahre gelang es den pakistanischen Baumwollforschungsinstituten, durch die Züchtung von Hohertragssortendie Hektarerträge auf mehr als 650 Kilo (1991-95) zu steigern, mit Höchstwerten von 849 Kilo im Jahr 1991-92.

Ende 1996 mußte Pakistan jedoch nicht zum ersten Mal eine Baumwollmißernte verzeichnen, die in der pakistanischen Presse vielfach als Desaster gewertet wurde: Gegenüber der Vorjahr sank die 1996-97er Ernte um 1,7 Millionen Ballen auf etwa 7 Millionen Ballen. Experten schreiben die Mißernte der Schädigung durch Parasiten ('Cotton Leaf Curl Virus', 'Cotton Bollworm'), Pestizidmißmanagement und schlechten Wetterbedingungen zu, wobei umstritten ist, welcher dieser Faktoren die Hauptverantwortung trägt. Immerhin hat auch der damalige Landwirtschaftsminister Zafar Altaf die Mißernte 1996 als Folge von "verantwortungslosem Pestizidmiß-

brauch" bezeichnet. Nach Ansicht von Altaf ist es wesentlich schwieriger, Pestizidresistenzen zu bekämpfen als den Virus selbst. Parvaiz Naeem von der 'International Union for the Conservation of Nature Pakistan' wird präziser, wenn er multinationalen Chemiekonzernen vorwirft, die Baumwollbauern durch verantwortungslose Beratungsmethoden in die Irre zu führen: "Die Bauern werden gedrängt und förmlich unter Druck gesetzt, sehr früh und regelmäßig Pestizide zu versprühen, nur um den Absatz der Multis zu fördern."

1991 trat der 'Cotton Leaf Curl Virus' erstmals in Pakistan auf und führt seitdem immer wieder zu mehr oder weniger schweren Mißernten, wobei offenbar selbst neue Züchtungen, die anfänglich gegen den Virus resistent waren, befallen werden. Der überaus trockene Winter 1996-97 hat im Punjab erneut zu einer Wasserkrise geführt, die wiederum die neue Bauwollsaat gefährdet.

Preiskämpfe auf den pakistanischen Baumwollmärkten

Unter der Schlagzeile "Cotton Wars" beschrieben die pakistanischen Magazine 'The Herald' im Januar 1995 und 'Newline' im September 1996 die sich verschärfenden Konflikte im pakistanischen Baumwollsektor. Mit sich wider-



Baumwollauktion (Foto: Walter Keller)

sprechenden Hiobsbotschaften über die jeweils zu erwartende Baumwollernte versucht vor allem die Lobby der baumwollverarbeitenden Industrie immer wieder, staatliche Preissubventionen durchzusetzen. Lange Zeit hatte die mächtige 'All Pakistan Textile Mills Association' (APTMA), der Verband der Baumwollspinnereien, damit auch Erfolg. Denn erst am 12. September 1996 sah sich die Regierung von Benazir Bhutto, unter zunehmendem innen- und außenpolitischen Druck, gezwungen, ein Memorandum zum Stop des Exports von Rohbaumwolle aufzuheben. Über vierzig Jahre lang war es den Baumwollspinnereien bis dahin gelungen, stark subventionierte Preise für Rohbaumwolle, teilweise 30 bis 40 Prozent unter dem Weltmarktpreis, durchzusetzen, um so auf dem Weltmarkt günstiges Baumwollgarn anbieten zu können. Zudem sollte die bis vor kurzem stark überbewertete pakistanische Rupie für die Spinnereien Importe von Maschinen künstlich verbilligen, während Exporte von Rohbaumwolle hierdurch erschwert wurden. Doch mit den Parlamentswahlen vom Oktober 1993, die Bhuttos PPP an die Macht brachten, begann sich das Machtgleichgewicht zwischen Baumwollfarmern und Spinnereien langsam zugunsten der Farmer zu ändern. Shah Mahmood Qureshi, einflussreicher Sprecher der Baumwoll-

farmer und damals als Mitglied von Nawaz Sharifs PML(N) Finanzminister im Punjab, wechselte zu Bhuttos PPP in die Zentralregierung und gründete die 'Pakistan Farmers Organisation', um für höhere Baumwollpreise zu kämpfen. Gegenüber der APTMA erklärte Qureshi, eher würden die Bauern die Baumwolle verbrennen, als sie weiterhin zu Dumpingpreisen an die Spinnereien abzugeben.

Der Aufschrei der APTMA, mit der "Baumwollknappheit" drohe die Schließung von über einhundert Spinnereien, entpuppte sich weitgehend als Propaganda, als sich herausstellte, daß viele der "bedrohten" Spinnereien schon seit Jahren aufgrund von Mißmanagement geschlossen waren. Um die Konflikte zu entschärfen, berief die 'Cotton Export Corporation' (CEC) im Juli 1996 eine internationale Konferenz in Karachi ein, auf der Staatspräsident Farooq Leghari die andauernden Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Parteien in der Baumwollwirtschaft als eine Hauptursache für die wirtschaftliche Krise Pakistans ausmachte. Ansätze des damaligen Industrieministers und Ehemannes von Benazir Bhutto, Asif Zardari, hinter verschlossenen Türen mit den Konfliktparteien zu verhandeln, wurden durch die Absetzung der Regierung Bhutto im November 1996 im Keim erstickt. Ihr

Erfolg war angesichts des schlechten Rufes von Zardari ohnehin fraglich. Wie die neue Regierung Sharif die Konflikte bei den gegebenen weltwirtschaftlichen und haushaltspolitischen Rahmenbedingungen lösen kann, bleibt abzuwarten.

Der Weltmarkt und das "Multifaserabkommen"

Beispiele vor allem aus Südostasien und Amerika zeigen, daß die Textilindustrie in vielen Ländern ein Schlüssel-sektor bei der Industrialisierung und Wirtschaftsentwicklung war.

In den Baumwollspinnereien und -webereien hat in den letzten 250 Jahren ein rasanter technischer Fortschritt stattgefunden. So waren um 1750, mit der Erfindung des Spinnrades, noch über einhundert Arbeitsstunden notwendig, um ein Kilo Baumwollgarn zu spinnen, während die gleiche Menge - hochwertigeren - Garns heute mit modernen Rotor-spinnmaschinen arbeitskräftesparend in drei Minuten herzustellen ist.

Die Ausrüstung in den pakistanischen Spinnereien hat mit dieser Entwicklung allerdings kaum Schritt gehalten. In den 186 großen Baumwollspinnereien Pakistans waren 1988 etwa 150.000 ArbeiterInnen an über 4,7 Millionen Spindeln im Einsatz, die kaum modernen Anforderungen genügen. 1987-88 hat

Pakistan - relativ minderwertige - Baumwollgarne im Wert von 541 Millionen US-Dollar exportiert, vor allem zur Weiterverarbeitung nach Japan und Südkorea.

Baumwollprodukte einer höheren Verarbeitungsstufe werden überwiegend in kleineren Handwerksbetrieben mit arbeitsintensiveren Techniken hergestellt. So wurde 1987-88 pakistanische Baumwollkleidung als Endprodukt im Wert von 350 Millionen US-Dollar von 5.000 ArbeiterInnen in 50 Großfabriken und von etwa 150.000 NäherInnen in 2.500 Kleinbetrieben für den Export nach Deutschland und die Vereinigten Staaten zusammengenäht (neuere Zahlen liegen mir nicht vor. Es ist jedoch nicht davon auszugehen, daß sich diese Verhältnisse entscheidend geändert haben).

Im Gegensatz zum Spinnen und Weben von Garnen und Stoffen, lassen sich Arbeitskräfte beim Nähen von Kleidung nach wie vor nur in begrenztem Maße durch Technologieinsatz einsparen - ein Umstand, der pakistanischen TextilarbeiterInnen zugute kommen könnte, wenn sie weiterhin zu sehr niedrigen Löhnen zu arbeiten bereit sind.

Ohne das multilaterale "Multifaserabkommen" (MFA) hätten Pakistans Kleidungsexporte in die Industrienationen unter Umständen wesentlich höher ausfallen können. Das MFA löste 1974 als "freiwilliges Export-Selbstbeschränkungsabkommen" verschiedene bilaterale, kurzfristige Abkommen ab. Es sollte dazu dienen, den internationalen Strukturwandel im Textilsektor im Sinne der westeuropäischen und nordamerikanischen Textilindustrie arbeitsplatzsichernd abzufedern. Doch mit der Unterzeichnung des Vertrages zur Gründung der "Welthandelsorganisation" (WTO) 1994 in Marrakesch einigte man sich, das Multifaserabkommen bis zum Jahre 2004 in mehreren Etappen auslaufen zu lassen. Bisher stellt es dagegen zweifellos eine Handelsbeschränkung vor allem zu Lasten der asiatischen Billiglohnländer dar. Südasiatische und chinesische Textil- und Kleidungsexporte in die Europäische Union unterlagen 1995 einer MFA-Quotenregelung, die Einfuhrzöllen von 27 (für Textilien) bis 36 Prozent (für fertige Kleidung) entsprach.

Seit der Weltmarktöffnung der ehemaligen sozialistischen Staaten Osteuropas zeichnet sich ein weiterer Trend ab, der die Absatzchancen pakistanischer Textilien in Westeuropa und insbesondere in Deutschland wiederum erschwert. Für den deutschen Markt wird seitdem zunehmend in Billiglohnländern wie Polen oder Tschechien genäht. Diese Länder haben gegenüber Pakistan erhebliche logistische Vorteile (Transportkosten, Sprache) und sind wesentlich rascher

und genauer über die schnell wechselnden westlichen Modetrends informiert.

In Zukunft werden pakistanische Baumwollprodukte möglicherweise weniger westeuropäische als die wachsenden asiatischen Märkte wie Japan, China oder auch Indien versorgen, wo sie allerdings auf eine starke heimische Konkurrenz treffen. In Westeuropa wird in Pakistan hergestellte Kleidung nur dann Zukunftschancen haben, wenn Europa nicht weiterhin Handelsschranken aufbaut und sich die pakistanischen Webereien und Nähereien durch den kapitalintensiven Einsatz entsprechender Technologien für die wachsenden Qualitätsanforderungen europäischer Kunden rüsten. Nur dann läßt sich das ambitionierte Planziel von Kleidungsexporten im Werte von 3,5 Milliarden Dollar für 1998-99 - eine Steigerung um das Dreifache gegenüber 1991-92 - auf dem wachsenden Welttextilmarkt erreichen.

Multan, die "Baumwollhauptstadt" Pakistans

Die pakistanischen Baumwollanbaugebiete konzentrieren sich vor allem auf einer Länge von etwa 500 Kilometer im Indusdal, etwa von der Stadt Nawabshah, etwa 250 Kilometer nordöstlich von Karachi, bis nach Sahawal, 200 Kilometer nordöstlich von Multan im Punjab; die beste pakistanische Baumwolle stammt aus der Region zwischen Sukkur und Multan.

In der Stadt Multan im Süden des Punjab konzentriert sich die pakistanische Baumwollforschung, während die wichtigsten staatlichen Vermarktungsorganisationen wie die CEC und die Baumwollbörse in Karachi, die 'Agricultural Development Bank of Pakistan' (ADBP) als zentrales landwirtschaftliches Kreditinstitut dagegen in Islamabad liegen.

Wer von den engen, geschäftigen und chaotisch anmutenden Basarvierteln Multans in die modernere großzügigere 'Cantonment Area' kommt, in der auch die Baumwollforschungsinstitute liegen, erhält einen Eindruck von der seit dem Mittelalter bestehenden Bedeutung Multans als Handelszentrum im Mittleren Osten.

Die 'Cotton Research Station' (CRS) in Multan ist im Jahre 1958 als Institut der Provinzregierung des Punjab gegründet worden, um Hohertragssorten ('High Yielding Varieties', HYV) sowie hochwertige Baumwolle mit günstigeren Verarbeitungsmöglichkeiten zu züchten, angepaßte und kostengünstige Technologien für Kleinbauern und ein sinnvolles Fruchtfolgesystem zu entwickeln, sowie um das traditionelle Wissen der Bauern optimal zu nutzen.

Dr. Munir-ud-Din Khan, Direktor der

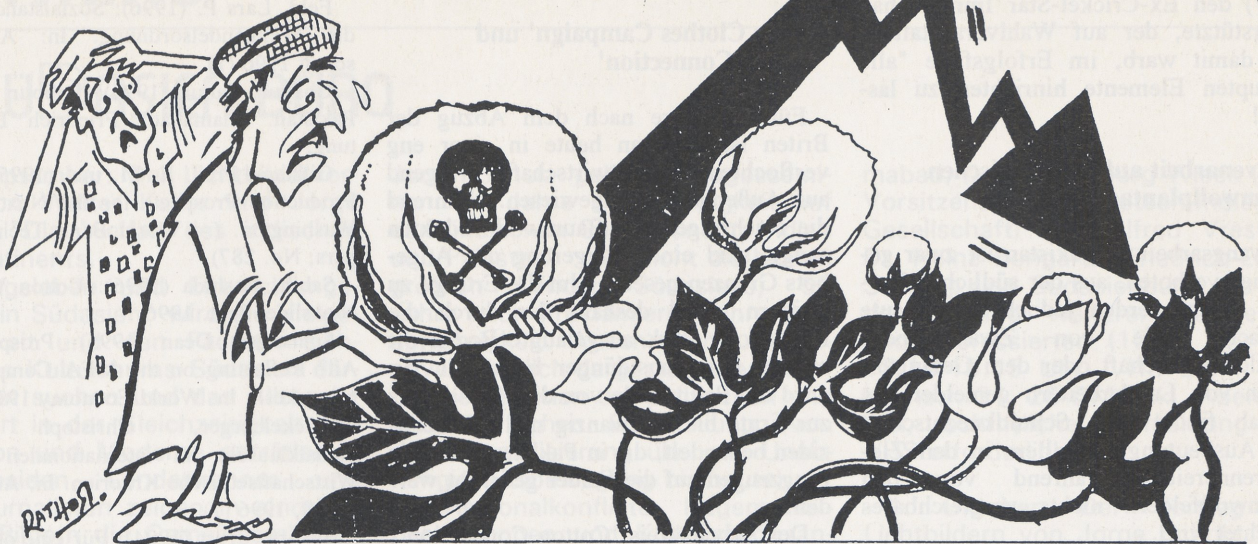
CRS, arbeitet seit 1993 als Baumwollspezialist im Institut. Nicht ohne Stolz präsentiert er die Züchtungserfolge des Instituts und erklärt, daß die Entwicklung einer neuen Sorte durchschnittlich zwölf Jahre dauert. Zur Zeit wird hier noch ausschließlich mit konventionellen Züchtungsmethoden gearbeitet, da gentechnologische Methoden in Pakistan praktisch noch nicht verfügbar sind. In der 'Punjab University' und am 'Nuclear Institute of Agriculture and Biology' befindet sich die gen- und biotechnologische Forschung erst im Anfangsstadium. Als Grundlage für die meisten Hohertragssorten dient 'Upland-Cotton', der vor etwa 150 Jahren aus den USA eingeführt wurde. Daneben werden seit den 1960er Jahren in den USA entwickelte Pestizide und Düngemittel in Pakistan eingesetzt.

Gegen die seit 1991 verstärkt erfolgten Virus-Attacken werden durch Kreuzzüchtungen ('Cross-Breeding') und Selektion virusresistente Sorten entwickelt. Wie die pakistanische Presse im Januar 1997 berichtete, hat aber auch die gepriesene neue "Wundersorte" CIM-240 die in sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllt. Kritiker sehen in der großen Bereitschaft pakistanischer Baumwollfarmer zur Anwendung neuer Sorten und Technologien denn auch die Gefahr, daß alte bewährte Sorten immer mehr vernachlässigt werden. Dr. Khan vermutet, daß das über die Weißfliege verbreitete Virus durch externe Sorten nach Pakistan importiert wurde. Weltbankexperten weisen dagegen darauf hin, daß die Weißfliege sich gerne in der Nähe von Melonen aufhält. Also liegt es nahe, den Melonenanbau aus den Baumwollanbaugebieten zu verbannen.

In der CRS vertraut man jedoch auf Experten von Bayer aus Deutschland, die schon öfters im Institut zu Besuch waren. Dr. Khan experimentiert mit dem Bayer-Breitband-Pestizid 'Confidor', das nach seinen bisherigen Erfahrungen alle Baumwollsorten gegen sämtliche Viren, Pilze und Unkräuter schützt. Resistenzen konnte er bisher nicht beobachten. Das Mittel wird nicht gespritzt, sondern vor der Aussaat mit dem Saatgut gemischt.

Einen Zielkonflikt zwischen Ertragsmaximierung durch Anwendung von Pestiziden und ökologischen Anforderungen kann Dr. Khan nicht erkennen. Alles kommt demnach auf einen sinnvollen, integrierten Pflanzenschutz ('Integrated Pest Management', IPM) an, insbesondere auf den richtigen Zeitpunkt, zu dem gegebenenfalls die richtige Pestiziddosis versprüht wird.

Traditionelle pakistanische Baumwollsorten gibt es seit dem Import der amerikanischen Sorten kaum noch. Allenfalls in der Region um Gujranwala, etwa 60 Kilometer nördlich von Lahore, die



Die sogenannten Wundersorten haben nicht nur Ertragswunder bewirkt (aus: 'Dawn Economic & Business Review')

weniger günstige Anbaubedingungen aufweist, wird die anspruchslosere und schädlingsresistentere Baumwolle der 'Alten Welt' noch mit einfachen Technologien angebaut.

Neben virusresistenten und Hohertragsorten wird in der CRS im Versuchsstadium auch organischer Baumwollanbau entwickelt, außerdem farbige Sorten. Da chemisch gefärbte Baumwolle gerade in Deutschland immer weniger angenommen werde, wurden natürliche gelbe, grüne und rotbraune Sorten entwickelt. Schließlich experimentiert Dr. Khan mit Fruchtfolgen aus Zuckerrohr, Senf und Baumwolle, die jeweils unterschiedliche Reifungsperioden haben.

Gegenüber der CRS liegt das von der Zentralregierung in Islamabad betriebene 'Central Cotton Research Institute' (CCRI). Das Institut führt eine Sammlung von etwa 1.200 Baumwollsorten aus 34 Ländern. Weitere Sorten sind hier durch Hybridisierung mit lokalen Baumwollsorten entwickelt worden, um die Resistenz gegen die wichtigsten Schädlinge zu verbessern. Seit 1949 ist die Zentralregierung durch den 'Cotton Control Act' verpflichtet, für ein ausreichendes Angebot an Baumwollsaatgut zu sorgen. Da der Staat mit dieser Aufgabe inzwischen offensichtlich überfordert ist, wird die Züchtung und Verbreitung von Saatgut seit Ende der 80er Jahre vermehrt privaten Baumwollfarmern anvertraut. Die 'Punjab Seed Corporation' beauftragt beispielsweise Genossenschaften und Banken mit der Verteilung von Saatgut, und Spinnereien sowie private Großbauern bieten den Baumwollfarmern ebenfalls Saatgut und zusätzliche technische Unterstützung und Dienstleistungen an.

Siddiq Akbar Bokhari aus Multan ist

solch ein Großbauer, auch wenn er sich mit seinen 100 Hektar Baumwollplantagen nicht als Großgrundbesitzer sehen will. Daß Bokhari stolz ist auf seine ökonomischen und züchterischen Errungenschaften, kommt auch darin zum Ausdruck, daß er sein Haus mit allerlei Baumwollpflanzen schmückt. Bokhari ist zugleich Vorsitzender der 'Al-Seemi Seeds & Agri Services (Pvt) Ltd.' und der 'Al-Seemi Foundation', sowie leitender Geschäftsführer der 'Al-Seemi Cotton Traders (Pvt) Ltd.' und der 'Al-Seemi Agri Services & Ginning Company (Pvt) Ltd.'. Ein Problem kann Bokhari in dieser Ämterhäufung nicht sehen. Er versteht sich vielmehr als Interessenvertreter der baumwollanbauenden Klein- und Kleinstbauern. Bokhari fühlt sich, wie er sagt, der "Mission" verpflichtet, zur Minimierung des Einsatzes von synthetischen Düngemitteln und Pestiziden, zur Verbreitung von zertifizierter Hybrid-Baumwolle (ISO 9000 ff) und von Methoden des "Integrierten Pflanzenschutzes", vor allem aber zur Armutsbekämpfung beizutragen. Aufgrund des Bevölkerungswachstums und der zunehmenden Fragmentierung von Landbesitz nimmt das Problem der ländlichen Armut in Pakistan zu. Bokhari sieht Abhilfe durch den Einsatz entsprechender Technologien wie Hohertragsorten und kostengünstiger Bewässerungssysteme: "Mit entsprechender Technologie ist alles kein Problem!" Nach seiner Berechnung reicht ein Hektar fruchtbares Bewässerungslandes durchaus für eine fünfköpfige Familie aus, um ihr Überleben zu sichern. Demnach sollten 0,2 Hektar für den Anbau von Futtermitteln für Milchkühe genutzt werden, während auf den übrigen 0,8 Hektar eine Mischkultur aus Baumwolle für den Verkauf und Weizen,

überwiegend für den Eigenbedarf, angebaut werden sollte. Der derzeitige Preis für Baumwoll-Lintfaser von etwa 1.500 Rupien pro maund (1 maund = 37 kg) wird als stabil eingeschätzt, da der Trend nach Ansicht von Bokhari weg geht von synthetischen Fasern, hin zu Baumwolle, vor allem wenn sie organisch angebaut wird. Bei diesem Preis lassen sich auf 0,8 Hektar mit der entsprechenden Technologie 30.000 Rupien (ca. 1.000 DM) Jahreserlös erwirtschaften, von denen Investitionskosten - nach Bokharis Kalkulation etwa 6.000 Rupien jährlich, laut Weltbank dagegen durchschnittlich drei Viertel des Erlöses - abzuziehen sind. Unterstützt durch den Weizen und die Milch für den Eigenkonsum, soll dieses Einkommen ausreichen, um eine fünfköpfige Familie zu ernähren.

Bisher hat Bokhari, wie er stolz erklärt, all seine Forschungen aus eigener Tasche finanziert. Für 1997 hat er nun erstmals staatliche Fördermittel beantragt, damit seine 'Al-Seemi Foundation' einen Traktoren- und Maschinenpark finanzieren kann, den er dann - kostenlos? - den Kleinbauern zur Verfügung stellen will. Außerdem hat er Lohnkostenzuschüsse für die Arbeiterinnen beantragt, die für ihn die Züchtung von Hohertragsorten, das heißt die Hybridisierung der Baumwolle durchführen.

Der Eindruck, den Bokhari vermittelt, scheint Beobachtungen aus den ländlichen Regionen Belutschistans auch für den besser entwickelten Punjab zu bestätigen. Jahrhundertalte Feudalstrukturen haben zu einer Mentalität beigetragen, bei der ländliche Entwicklung kaum partizipativ "von unten" möglich ist, sondern allenfalls als wohlthätiger Akt sozial gesinnter Großbauern erfolgt. In dieses Bild des feudalen Patriarchen

paßt auch, wenn Bokhari mir abschließend sagt, daß er im Wahlkampf (Januar 1997) den Ex-Cricket-Star Imran Khan unterstützte, der auf Wahlveranstaltungen damit warb, im Erfolgsfalle "alle korrupten Elemente hinrichten zu lassen"!

Sklavenarbeit auf pakistanischen Baumwollplantagen?

Zwangsarbeit in Pakistan ist zwar gesetzlich verboten, aus der südlichen Provinz Sindh werden jedoch noch heute vielfach Fälle von Zwangsarbeit, Schuldknechtschaft oder dem Gefangenhalt von Landarbeitern gemeldet. Im Punjab findet man Schuldknechtschaft und Ausbeutung vor allem in den Ziegelbrennereien, während von den Baumwollfeldern nichts vergleichbares berichtet wird.

Der Landbesitz ist in Pakistan extrem ungleich verteilt. Vier Millionen der landwirtschaftlichen Anbaufläche von etwa 16 Millionen Hektar sind im Besitz von 100.000 Mittelschichtbauern und Großgrundbesitzern, während sich die ärmsten 2,4 Millionen Bauern mit weniger als zwei Millionen Hektar zufrieden geben müssen. Ansätze zu Landreformen scheiterten immer wieder an der übermächtigen Lobby der Landlords.

Etwa 17 Millionen Landarbeiter sind auf den etwa fünf Millionen Farmen - überwiegend als Saisonarbeiter - beschäftigt. Von Mitte April bis Mitte Januar fällt auf den Baumwollfeldern Arbeit an. Die Ernte erfolgt von November bis Mitte Januar aufgrund der Lohnunterschiede fast ausschließlich durch Pflückerinnen. Der durchschnittliche Monatslohn für männliche Arbeiter betrug 1992-93 etwa 2.300 Rupien (ca. 75 DM), während Frauen nur etwa 1.750 Rupien verdienten.

Die unabhängige Frauen- und Ökologiegruppe 'Shirkat Gah', die in Karachi und in Lahore Büros unterhält, will im Winter 1997-98 Feldstudien zur Arbeitssituation der Baumwollpflückerinnen durchführen. Die Organisation ist gegenüber ökologischen und sozialen Standards im Welthandel kritisch eingestellt. Die von der Heinrich-Böll-Stiftung geförderte Gruppe sieht in Versuchen, höhere Sozial- und Umweltstandards auch für pakistanische Textilexporte nach Europa einzuführen, die Gefahr des "Öko-Imperialismus". In jedem Fall ist Pakistan auf offenere Märkte für seine Baumwollerzeugnisse angewiesen. Als sinnvolle Strategie könnte sich hier die Konzentration auf Marktischen erweisen. So zeigt das wachsende Interesse in Deutschland an "Green Cotton", also ökologisch nachhaltig und sozial verträglich produzierter Baumwolle - die derzeit vor allem aus der Türkei kommt

- auch für Pakistan noch ungenutzte Potentiale.

'Clean Clothes Campaign' und 'Cotton Connection'

Fünfzig Jahre nach dem Abzug der Briten ist Pakistan heute in einer eng verflochtenen Weltwirtschaft dringend auf Außenhandel angewiesen. Während die Nachfrage nach Baumwollprodukten steigt, sind einer Steigerung des Angebots Grenzen gesetzt. Um die Erträge zu steigern, wird deshalb der durch die Baumwolle stark ausgelaugte Boden oft massiv mit Kunstdünger behandelt. So wird die Baumwolle von der Aussaat bis zur Ernte bis zu zwanzig mal mit Pestiziden behandelt, die in Pakistan auch aus Flugzeugen auf die Felder gesprüht werden.

Der Arbeitskreis 'Cotton Connection', ein Zusammenschluß aus vierzehn deutschen Umwelt- und Verbraucherinitiativen, arbeitet seit einigen Jahren an der Unterstützung des ökologischen Baumwollanbaus sowie der Entwicklung von Gütesiegeln, die den gezielten Absatz von sozial- und umweltverträglich hergestellten Baumwollprodukten fördern sollen.

Die 'Cotton Connection', weist darauf hin, daß bei der Vielzahl der hier schon bestehenden Baumwoll-Labels in der Regel nur auf die Umweltverträglichkeit, das heißt auf Rückstandsfreiheit, des Endproduktes Wert gelegt wird, während die Bedingungen des gesamten Herstellungsprozesses - im Sinne einer Produktlinienanalyse - unberücksichtigt bleiben.

Schwerpunkt der 'Clean Clothes Campaign', einem europaweiten Zusammenschluß aus Umwelt- und vor allem 'Dritte Welt'-Gruppen ist das Lobbying und die Kampagnenarbeit für sozialverträgliche Bedingungen während des gesamten Herstellungsprozesses von Kleidung.

Hinweis:

Interessierte, die die Situation der pakistanischen Baumwollwirtschaft gerade auch im Hinblick auf ihre Kompatibilität mit den Kriterien des 'AK Cotton Connection' und der 'Clean Clothes Campaign' untersuchen wollen, seien auf das im September erscheinende aktuelle ASA-Stipendienprogramm der Carl Duisberg Gesellschaft, Lützowufer 6-9 in 10785 Berlin hingewiesen.

Literatur:

Feld, Lars P. (1996): Sozialstandards und die Welthandelsordnung. In: Außenwirtschaft 1996 (1).

Ghayur, Sabur (1996): Labour Issues in Pakistan. Islamabad, Friedrich Ebert-Stiftung.

Gillham, Fred. E. M. u.a. (1995): Cotton Production Prospects for the Next Decade. Washington. (= World Bank Technical Papers; No. 287).

Sabih, Rashida (1996): Cotton Wars. In: Newline, Sept. 1996.

Spinanger, Dean (1995): Prosperity for All? Reflecting on the MFA Complex after Marrakesh. In: World Economy 1995.

Stückelberger, Christoph (1996): Sozialklauseln im internationalen Handel. Wirtschaftsethische Kriterien. In: Außenwirtschaft, 1996 (1)

Sykora, Ernst (1994): Für eine ökologisch & sozial-ökonomisch langfristig tragfähige Baumwollproduktion. Hamburg, Deutsches Übersee-Institut. Konferenzbericht in 'Nord-Süd aktuell' 4/1994.

UNIDO (1990): Pakistan - Towards Industrial Liberalization and Revitalization. Wien, Oxford. (Industrial Development Review Series).

Weber, Carina; Parusel, Dagmar (1995): Zum Beispiel Baumwolle. Göttingen, Lamuv.

epd

Entwicklungs- POLITIK

Das Forum zur Nord-Süd-Politik
- kritisch seit 1970 -



Tatsachen, Thesen, Trends

Zweimal monatlich rund sechzig Seiten
Information, Analyse und Dokumentation

Themen:

5/97: Zukunftsfähige Mobilität,
Sozialwort, Tourismus, Nord-Süd-Manifest
4/97: Demokratisierung, Sudan, Ökumene
2/3/97: Zur Hysterie der Standortdebatte,
Integration, Multikultur oder Dritter Weg?
1/97: Ökologische Ökonomie,
Welthandels-Gipfel, Ethnische Konflikte

Einzel-/Doppelheft: 6,-/8,- DM plus Versand
Abonnement: 127,20 DM (einfach)
206,40 DM (mit Abdruckrecht)

epd-Vertrieb, Postfach 50 05 50,
60394 Frankfurt

Termine

SÜDASIEN BÜRO

9. September: Der Lichtbildvortrag von Walter Keller und Jorge Scholz "Die Vielfalt des indischen Subkontinents."

"Alltagsleben und Entwicklungstrends in Südasien" wird die Vielgesichtigkeit und den Facettenreichtum des Kulturraums Südasien darzustellen suchen und das Alltagsleben dort in der Gleichzeitigkeit von Tradition und Moderne porträtieren. Die beiden Landeskenner und Fachjournalisten zeigen in eindringlichen Bildern die Gemeinsamkeiten und Unterschiede des Alltags in den Ländern des indischen Subkontinents - in Indien, Pakistan, Bangladesch, Sri Lanka und Nepal - und skizzieren die dortigen Entwicklungstrends (19.30 Uhr: VHS Bonn, Altstadt-Center Bad Godesberg, Michaelplatz 4).

27. September: Das von Dr. Bernd Basting, Jürgen Clemens und

Jorge Scholz geleitete Tagesseminar "50 Jahre Unabhängigkeit auf dem indischen Subkontinent: Indien und Pakistan" vergleicht die beiden größten Länder Südasiens, 50 Jahre nach Proklamierung ihrer Unabhängigkeit. Anschaulich und leicht verständlich dargestellt werden:

- Die Epochen der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung (von der Kolonialisierung über die Unabhängigkeitsbewegung bis heute);

- Regionalkonflikte, Hegemonialbestrebungen und Kooperationsansätze;

- Die kulturelle, religiöse, soziale und ethnische Vielfalt in den Staaten Südasiens.

Das Tagesseminar wird beschlossen mit einem südasiatischen Abendessen und einer Diskussionsrunde mit den Botschaftern Indiens und Pakistans (bzw. ihren Vertretern), den ehemaligen deutschen Botschaftern in Neu-Delhi und Isla-

mabad, Dr. Hans-Georg Wieck (jetzt Vorsitzender der Deutsch-Indischen Gesellschaft) und Alfred Vresting, Dr. Heinz Bongartz (Friedrich-Ebert-Stiftung und Südasienbüro) als Moderator und weiteren Fachleuten und Interessierten (10-18 Uhr und 18.15-19.45 Uhr: VHS Bonn, Wilhelmstr. 34, 25 DM, inkl. Abendessen, schriftliche Anmeldung bei VHS erforderlich)

1. Oktober: Der Vortrag mit Lichtbildern von Jorge Scholz "Das 'glückliche Tal' Kaschmir. Sinnbild der Teilung des indischen Subkontinents und Spiegel der zwischenstaatlichen Konfliktlinien" erhebt die Ursachen und Folgen des sog. Kaschmir-Konflikts zwischen Indien und Pakistan (19.30 Uhr, VHS Bonn, Altstadt-Center Bad Godesberg, Michaelplatz 4).

26.-28. September: Indien - quo vadis?

Tagung zum 50. Jahrestag der Unabhängigkeit Indiens und zum 50-jährigen Bestehen der Church of South India (CSI), Evangelische Akademie Bad Boll, Akademieweg 11, 73087 Bad Boll.

5. November 1997 bis 13. April 1998: Rosenduft und Säbelglanz. Islamische Kunst und Kultur der Moghulzeit Indien - Pakistan.

Ausstellung im Staatliches Museum für Völkerkunde, Maximilianstraße 42, 80538 München

Die Ausstellung präsentiert die glanzvolle Kunst und Kultur der Moghuldynastie (16.-19. Jhd.) mit ausgewählten Beispielen von exquisiter Miniaturmalerei, Prunkwaffen, Metallgefäßen, Elfenbeinschnitzereien, Teppichen, Stickereien und anderen Gegenständen der Kleinkunst. Neben der imperialen Baukunst, die in historischen Fotos gezeigt wird, veranschaulicht eine Inszenierung mit einem Ensemble von Großprojekten die bürgerliche Architektur der Spätzeit im Punjab.

Rosen und andere Blumen sind Sinnbilder für die Liebe zur Natur,

Blumenmotive kennzeichnen die Kunst der Moghulzeit ebenso wie die Säbel, die den glanzvollen Herrschern Indiens als Ensemble für Macht, Prunk und Schönheit empfinden dienen.

(aus dem Veransaltungsprospekt) Ausstellungskatalog (an der Museumskasse): DM 28,-.

Willkommen in der Bundesrepublik Deutschland!

Ein Besuch in Deutschland wird für Gäste aus Südasien immer schwieriger, häufig lehnen die deutschen Botschaften die Visaanträge ab, Begründungen werden nicht genannt. Selbst Verpflichtungserklärungen der Einladenden gegenüber der Bundesrepublik führen oft nicht zu den erhofften Besuchen. Nach einer Absage geben viele Antragsteller auf. Diese Tatsachen sind der Allgemeinheit meist nicht bekannt. Um einen möglichst fundierten Artikel über die Erfahrungen der Einladenden und ihrer Gäste erstellen zu können, werden noch weitere Berichte, Fallbeispiele, Situationsbeschreibungen und Stellungnahmen, positive wie negative, gesucht. Ebenso interessieren die Erfahrungen deutscher Reisenden bei der Visaerteilung durch die südasiatischen Behörden. Informationen werden erbeten an das Südasienbüro oder an Siegfried Schmidt, Bömberg-ring 3, 58636 Iserlohn Telefon + Fax 02371/26531, shmidt@t-online.de. Alle Zusendungen (Briefe, Faxe, evtl. Toncassetten) werden vertraulich behandelt.